

hatte, der in Wirklichkeit nichts mehr als ein ^{etikettmäßig} überhöhter König war.

Die neue kuriale römische Kaiseridee mit der Krönungsstadt Rom und dem Krönungsrecht des Papstes hat nicht nur den fränkischen Hof erobert, sondern ist Gemeingut des gesamten Abendlandes geworden. Aber die Kurie begnügte sich zunächst mit ihrem ideellen Sieg und hat es zugegeben, dass die praktische Politik des Frankenreiches weiter in den Bahnen des Gleichgewichtsgedankens verlief, die Karl der Grosse von seinen Voraussetzungen aus eingeschlagen hatte. Schneller vollzog sich im Osten die Verlagerung des spezifischen Gewichtes des universalen Kaisertums vom undeterminierten Kaisertitel auf den römischen Kaisertitel. Erst als der Osten 871 das römische Kaisertum aggressiv gegen das Abendland geltend machte, veranlasste die Kurie das abendländische Kaisertum, nun auch seinerseits seine römische Kaiserwürde zu betonen, und selbst damals ist das Abendland noch nicht endgültig zur Führung des römischen Kaisertitels übergegangen, weil sein Kaisertum in den Wirren des Westens weltpolitisch zur Bedeutungslosigkeit versank und schliesslich gänzlich unterging.

Aber der spezifisch-mittelalterliche Gegensatz der spezifisch-mittelalterlichen Begriffe des östlichen und westlichen Kaisers der Römer war zum Ausdruck der einander entgegentretenden westlichen und östlichen Universalitätsansprüche geworden. Der Osten ist 871 defensiv dazu übergegangen, die Existenz des abendländischen Kaisertums in der Theorie zu leugnen und hat seitdem etikettmässig nur noch Könige des Westens gekannt. Auch der Westen hat ^{die} erstmalig von Karl dem Grossen in revolutionärer Tat gebrauchte Bezeichnung König für den byzantinischen Kaiser weitgehend sich zum Gemeingut gemacht. Andererseits bot die Elastizität des Kaiserbegriffes immer noch die Möglichkeit zu einem auch in seinen etikettmässigen Formen tragbaren diplomatischen Verkehr der beiden kaiserlichen Rivalen.